

[Museum des Monats November 2016]

Auf den Spuren vom „alten Leben“ Das Freilichtmuseum Oberlienz in Osttirol

Das Freilichtmuseum Oberlienz besteht aus fünf landwirtschaftlichen Nebengebäuden, die vor allem technik- und wirtschaftsgeschichtlich von Bedeutung sind. Sie wurden ergänzend zum landwirtschaftlichen Museumsbestand von Schloss Bruck errichtet und repräsentieren einen bäuerlichen Alltag, wie er heute kaum noch bekannt ist. Das erste Gebäude, die Hufschmiede, wurde im Jahre 1964 als Museum adaptiert, ehe 1969 die Kornmühle, die Brechelstube und die Wollkartatsche folgten.¹

Drei dieser fünf Objekte bedienen sich der Wasserkraft als Antrieb, die gerade in Osttirol häufig eingesetzt wurde, um Muskelkraft zu sparen. Allein im oberen Bereich des Schleinitzbaches in Oberlienz verrichteten im Jahre 1927 18 Mühlen, eine Schmiede, eine Säge und eine Turbinenanlage ihr Werk.² Die Schmiede und die Wollkartatsche wurden an ihren jetzigen Standort versetzt, während die anderen Gebäude an ihrem ursprünglichen Standort belassen wurden.



Die Huf- und Beschlagschmiede

Dieses Objekt war das erste, welches in das Freilichtmuseum integriert wurde. Ursprünglich in Thal (Gem. Assling) angesiedelt, wurde es 1964/65 transloziert und hier in Oberlienz leicht verändert wiederaufgebaut. Das überschlächtige Zellschaufelrad treibt im Inneren des eingeschossigen Gebäudes einen Schmiedehammer (sog. Schwanzhammer) und über einen Riemenantrieb einen Schleifstein an, beide sind noch heute funktionstüchtig wie bei Schmiedevorfürungen zu besonderen Anlässen festgestellt werden kann.

Ein ausgeklügeltes System, das Wassertrommelgebläse, fachte zudem das Feuer in der Schmiede an. Das Wasser, das nicht im Schaufelrad landete, wurde zu einem fassförmigen Gebilde weitergeleitet, der sog. Wassertrommel. Der durch den Aufprall erzeugte Luftdruck wurde durch ein System im Inneren komprimiert und ins Gebäude geleitet, wo er das Feuer in der Esse anfachte. Solche Dorfschmieden für einfache Arbeiten und Reparaturen waren vor allem für die Landwirtschaft von Nutzen und in fast jedem Dorf zu finden.

Die Kornmühle des Erbhofes „Znopp“

Diese Mühle ist als eingeschossiger Holzblockbau auf einem Bruchsteinfundament ausgeführt und aufgrund von ausgeschnittenen Lüftungsluken unter dem Giebel auf das Jahr 1867 zu datieren. Der Wasserzulauf erfolgt über eine (neue ausgeführte) Holzkastenrinne auf Böcken, die sog. Uesche, und kann mittels eines langen Holzstiels vom gegenüberliegenden Ufer aus gelenkt werden. Das Wasser trifft auf ein überschlächtiges Zellschaufelrad und treibt im Inneren der Mühle über den Wellenbaum den Mühlstein (Läufer) an. Daneben konnte über eine Daumenwelle ein Stampfwerk mit zwei Schließern betrieben werden, welches für Gerste, Mohn und Klee verwendet wurde. Der Antrieb des Mahlganges wurde 1991 in Stand gesetzt und ist funktionstüchtig.



Jene Bauern, die nicht am Bach wohnten, brachten an bestimmten Tagen ihr Korn (meist am Rücken in Holzbehältern, der sog. Mehl- oder Leckgundl) hierher um es mahlen zu lassen.³ Auch nach der Elektrifizierung des Ortes im Jahr 1921 übertrug man die Kraft der Mühlen mittels Zugseil auf eine Transmissionswelle in die Wirtschaftsgebäude, um dort Häcksel-, Dresch- und andere Kleinmaschinen anzutreiben.

¹ Totschnig, Emma, Lobenwein, Peter: Chronik von Oberlienz, Ortschroniken Nr. 37, Innsbruck 1978, S. 38.

² Wiesauer, Karl: Handwerk am Bach. Von Mühlen, Sägen, Schmieden... Innsbruck 1999; S. 70.

³ Die Informationen entstammen der Infotafel „Znoppmühle“ vor Ort.



Die Wollkartatsche

Eine umfunktionierte Mühle bietet der Wollkartatsche Platz, die schon 1969 ins Museum eingegliedert, aber erst im Jahre 1991 an diesen Standplatz transloziert wurde. Die gegenläufigen, mit Häkchen besetzten Walzen der Kartatsche zerrissen die verfilzten Haare der Schafwolle, nachdem sie am Reißwolf, einem anderen Gerät mit nur einer Walze, zerrupft worden waren. Nun konnte die Wolle entweder zu Faden gesponnen oder zu Lodenstoff gewalkt werden.

Beide Maschinen wurden mittels Transmissionsriemen angetrieben, welche die Drehbewegung des Wellenbaumes übertrugen. Im Unterschied zu den anderen hier vorgestellten Objekten funktioniert dieses als unterschlächtiges Zellenschaukelrad: das Wasser wird über eine Holzkastenrinne an die Unterseite des Rades geführt. Das eingeschossige Mühlengebäude in Kantblockbau auf Bruchsteinfundament ist durch die Lüftungsluken, die in der Jahreszahl 1772 ausgeschnitten sind, auf das 18. Jh. zu datieren.

Der Kornkasten „beim Bachheigl“

Dieser gemauerte Getreidespeicher mit seinen kleinen, offenen Fensterluken verfügt über einen Keller und zwei Stockwerke. Seiner Datierung über dem Segmentbogenportal nach (1646) ist dies das älteste Gebäude des Freilichtmuseums. Im Erdboden-Keller mit Tonnengewölbe wurden vor allem Obst, Kartoffel, Feld- und Gartenfrüchte gelagert, auch fanden Fässer für Rübenkraut dort ihren Platz. Im Erdgeschoß, das mit einer Eisentüre verschlossen war, wurde das Getreide in sog. „Korngränten“ gelagert. In diesen mehrfach geteilten Truhen war wegen der dort herrschenden Luftfeuchtigkeit auch das Selchfleisch untergebracht. Im ersten Stock, der sich über eine Außenstiege erschloss, erreichte man eine kleine Werkstatt; hier wurden auch Seile und die Geschirre der Zugtiere aufbewahrt.⁴



Die Brechelstube

Die Flachsbearbeitung war eine langwierige Prozedur, die mehrere Arbeitsschritte benötigte: nachdem die Halme einige Zeit am Feld der Witterung ausgesetzt waren, wurden sie in der Brechelstube getrocknet und schließlich mit der Brechel bearbeitet, bis nur mehr das „Haar“ übrig geblieben war und nach dem Hecheln versponnen werden konnte. Wegen der Feuergefahr beim Trocknen des Flachses wurde im Jahre 1753 angeordnet, alle 19 Brechelstuben in Oberdrum (Ortsteil von Oberlienz) aufzulassen und dafür zwei neue außerhalb des Ortes

zu bauen.⁵ Dies hier ist die letzte erhaltene Brechelstube aus dieser Zeit (zweiten Hälfte des 18. Jh.). Im Inneren dieses unverputzten Mauerbaues mit vorgezogenem Vordach und Tonnengewölbe befinden sich ein gemauerter Ofen und Stangenroste. Das Gebäude wurde bis in die 1950er Jahre zum Rösten und Brecheln von Flachs genutzt.

Das Freilichtmuseum als solches ist heute in einen der sieben örtlichen Themenwege (sog. Sonnenwege)⁶ integriert – dem Weg „Vom alten Leben“. Außer den fünf vorgestellten Objekten sind dort weitere acht Stationen zu dem Wanderweg vereint, der in der Nachbargemeinde Thurn endet. Obwohl die Gebäude des Freilichtmuseums (außer zu besonderen Anlässen) nur von außen zu betrachten sind, wird der Besuch dank großzügiger Infotafeln und dem Folder, der den Weg leitet, sehr kurzweilig sein. Zudem muss man sich nicht an Öffnungszeiten halten und kann hier auch in der Ruhezeit vieler Museen Kultur genießen.

Vielen Dank an Bürgermeister Martin Huber und Natalie Rienzer von der Gemeinde Oberlienz für ihre Auskünfte.

⁴ Die Informationen entstammen der Infotafel „Kornkasten“ vor Ort.

⁵ Die Informationen entstammen der Infotafel „Brechelstube“ vor Ort.

⁶ <http://www.sonnendoerfer.at/die-sonnendoerfer/tourismus/sonnenwege.html> abgerufen am 9.10.2016

Öffnungszeiten: frei zugänglich

Adresse: A-9900 Oberlienz

Tel. +43 (0) 4852 64488

Email: gemeinde@oberlienz.at

www.sonnendoerfer.at

© Land Tirol; Mag. Tanja Beinstingl, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 Hufschmiede mit Wassertrommelgebläse, 1.H.19.Jh.
- 2 Kornmühle des Erbhofes „Znopp“, dat. 1867
- 3 Wollkartatsche mit unterschlächtigem Zellenschaufelrad, dat. 1772
- 4 Kornkasten, dat. 1646
- 5 Brechelstube, 2.H.18.Jh.